

DER PINNEBERGER WEG

Die Ausbildung zur/zum Zahnmedizinischen Fachangestellten hat sich verändert. Saßen früher überwiegend Auszubildende mit Realschulabschluss (heute MSA) in den Berufsschulklassen, so hat heute ein Großteil der Schülerinnen und Schüler gar keinen Schulabschluss erreicht. Dies verändert nicht nur den Alltag in unseren Praxen, sondern auch die Anforderungen, die an die Lehrkräfte der Fachklassen gestellt werden.



Um hier einen Weg zur Verbesserung zu finden, hat die Berufliche Schule Pinneberg ein neues Konzept entwickelt, das den ausbildenden Praxen am 2. März in den Räumen der Schule vorgestellt wurde.

Die stellvertretende Schulleitung, Ute Brandt, begrüßte die Teilnehmenden. Aus dem Ministerium war Dr. Thomas Hill, zuständig für das zentrale Projektmanagement im Schleswig-Holsteinischen Institut für Berufliche Bildung (SHIBB), gekommen. Die Zahnärztekammer war durch zwei Vorstandsmitglieder vertreten. Isabel Strachanowski (Referat Praxispersonal) und Dr. Claudia Stange, (Referat Öffentlichkeitsarbeit & Beruflicher Nachwuchs) - zudem Vorsitzende des Kreisvereins Pinneberg -, waren um ihre Einschätzungen zum Thema Ausbildung gebeten worden.

Berufsschullehrerin Sabine Werwitzke erklärte, das Leistungsniveau sei inzwischen eher schwach. Neben den

sprachlichen Verständnisproblemen gebe es immer mehr Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben, auch das Leseverständnis sei oftmals ein Problem und nehme sehr viel Zeit in Anspruch. Geringe Motivation, eingeschränkte Konzentrationsfähigkeit und fehlende Selbstorganisation, hohe Abbrecher- und Durchfallquoten sowie steigende Fehlzeiten seien an der Tagesordnung. Auch biografisch ergäben sich, beispielsweise durch Fluchterfahrungen, hohe Unterstützungsbedarfe.

Wie aber soll nun gegengesteuert werden? Die fehlenden 10 % der eigentlich laut Lehrplan vorgegebenen Unterrichtszeit (in der Ausbildung sind ursprünglich in jedem Ausbildungsjahr jeweils zwei Berufsschultage à sechs Stunden vorgesehen) wieder einzuführen, sei einerseits von vielen Praxen nicht gewollt, da die Auszubildenden dann im Betrieb fehlen würden, zum anderen gebe es laut Dr. Hill

die derzeitige Haushaltslage im Land nicht her.

Also musste eine andere Idee her: So werde es an der Beruflichen Schule Pinneberg in Zukunft einen **zusätzlichen Berufsschultag mit Förderunterricht** geben. Dienstagvormittags soll von 7:45 Uhr bis 11:00 Uhr Intensivlernen in kleinen Gruppen stattfinden (kein Deutsch als Zweitsprache-Unterricht, sondern fachbezogene Nachhilfe). Und es werden Ansprüche an die Teilnehmenden gestellt: Fehlt die Motivation und Mitarbeit, drohe der Ausschluss und die Nachbesetzung von einer Warteliste. „Wir hoffen, dass die Verknappung der Plätze zu einer zusätzlichen Attraktivität führt und die Motivation zur Mitarbeit steigert“, so die Aussage der Lehrkräfte.

Aber funktionieren könne das Prinzip nur auf Gegenseitigkeit. Die Berufsschule habe durch Umstrukturierung in anderen Klassen die Möglichkeit geschaffen, indem Lehrkräfte dort abgezogen wurden und nun für den Förderunterricht zur Verfügung stünden. **Jetzt seien die Praxen am Zug**, denn der zusätzliche halbe Tag Berufsschule sollte von den Praxen als Arbeitszeit anerkannt werden. Nachmittags könnten die Azubis dann wieder in die Praxen kommen, denn natürlich solle auch der praktische Ausbildungsteil nicht zu kurz kommen.

Der zusätzliche Berufsschultag sollte von den Praxen als **Investition in die eigene Zukunft** gesehen werden. Das Ziel ist doch, am Ende der Ausbildung eine fachlich kompetente ZFA übernehmen zu können!

// Dr. Claudia Stange